Musikstudentenwohnheim der BAT-Stiftung in Hamburg : Architekt Prof. Godber Nissen, Ingenieur, Hamburg

Autor(en): **J.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 5: **Forschungsbauten - Studentenheime - Vervielfältigte Kunst**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-42906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

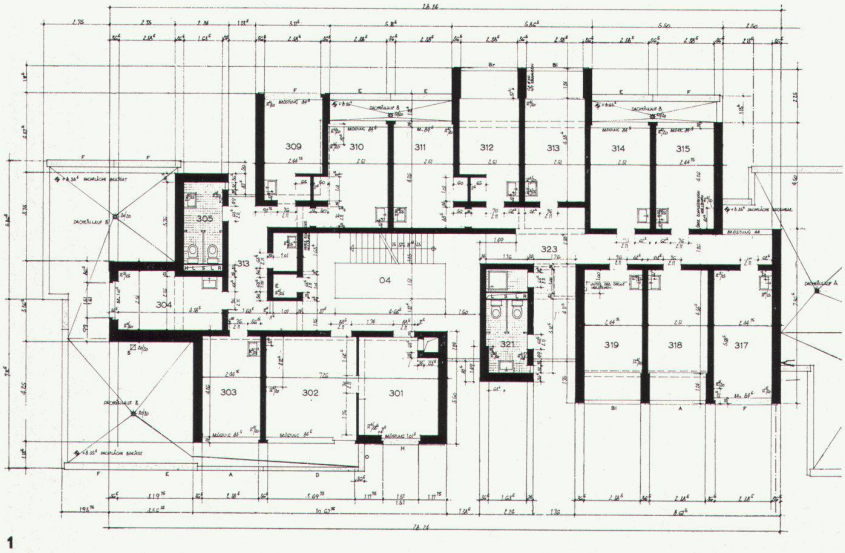
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

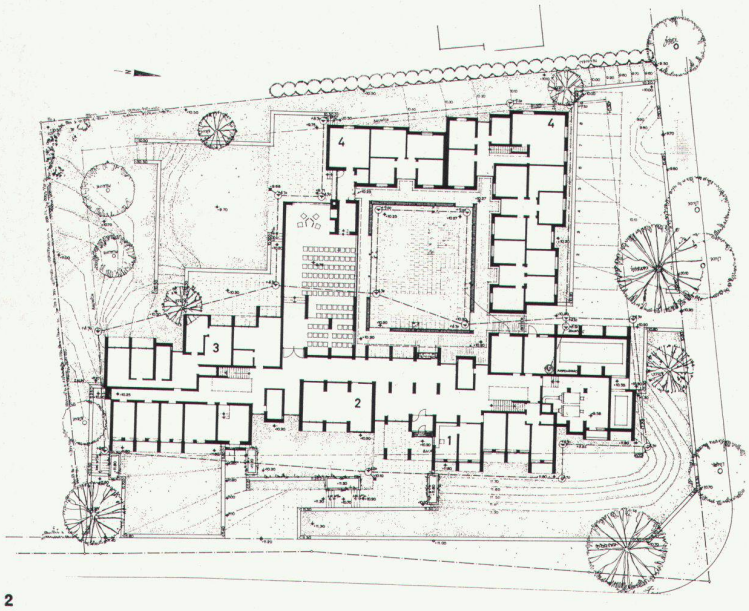
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

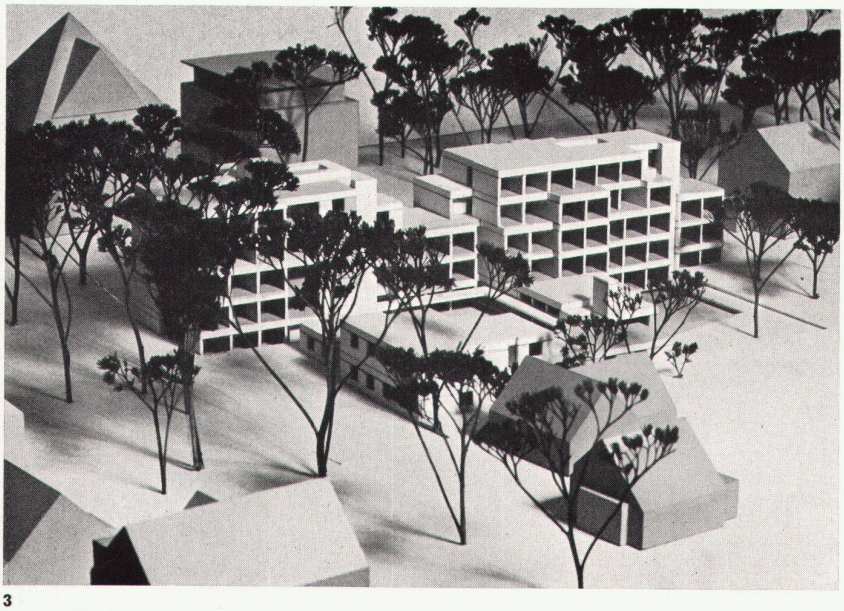
Musikstudentenwohnheim der BAT-Stiftung in Hamburg



1



2



3

Architekt: Prof. Godber Nissen, Ingenieur, Hamburg, Mitarbeiter: Martin Kirchner, Karl-Hermann Stein

In der Hansestadt Hamburg befindet sich seit 1950 eine Musikhochschule mit zurzeit 566 Schülern. Um die mehr als kritische Wohnmöglichkeit letzterer zu verbessern, wurde, außer mit ein paar Zuschüssen für Musikübezellen in einigen allgemeinen Studentenheimen, bis 1967 nichts getan. Es herrschte also ein echter Notstand, denn wer nimmt schon zu einem regulären Preis eine angehende Sängerin, einen Klavier- oder Geigenschüler als Zimmermieter auf?

Im Wintersemester 1968/69 soll dieses Problem für 98 Musikhochschüler und -schülerinnen gelöst sein. Die British American Tobacco Company in Deutschland (BAT) entschloß sich, mit Zuschüssen des Bundes und der Stadt ein vorbildliches Wohnheim mit 26 Übezellen zu errichten. Die Liegenschaftsverwaltung bot dafür ein geeignetes Grundstück von 3540 m² in einer ruhigen Wohngegend an. Allerdings lagen darauf einschneidende Bauvorschriften, die zusammen mit den Anweisungen des Bundesjugendplanes ein enges Gerüst von Einschränkungen bildete. Als Architekt wurde Professor Godber Nissen mit dem Entwurf beauftragt, ein Mann, der sich glücklicherweise durch Vorschriften nicht abschrecken läßt. Der jetzt stehende Rohbau zeigt einen durchaus persönlich und interessant wirkenden Gebäudekomplex, der durch seine Vielfalt fasziniert und sich, für den Passanten scheinbar ohne Kompromiß, in die umliegende Wohngegend einfügt. Einesteils hilft hier die großzügige Auflockerung der Baumasse, andernteils das ortsübliche Baumaterial, nämlich dunkelgefugter roter Ziegelstein, unterbrochen durch Betonbänder aus Fertigteilen, als Brüstung an den wabenartigen Loggien.

Dem Entwurf spürt man an, daß er auf richtige Weise von innen nach außen entworfen ist. Ihm liegen die primären Bedürfnisse der Studenten, etwas beeinflußt von der angelsächsischen Tradition her, zugrunde. Es wurde immer an eine kleine Gruppe von 7 bis 8 Studenten gedacht, die eine Wohneinheit in sich bilden soll und dabei doch die Vorteile der Gemeinschaftsräume, des Gartens und Innenhofes, der Übezellen usw. wahrnehmen kann. Durch eine spiegelbildliche Wiederholung der absichtlich verschachtelten Wohneinheiten wurde eine gewisse Gesetzmäßigkeit in den Grundriß gebracht.

Vom Haupteingang in die Halle eingetreten, sieht der Besucher in den Atriumhof. Eine gedeckte Galerie aus Kiefernholz umgibt diesen wie ein Kreuzgang. Hier braucht es nicht viel Phantasie, um bereits diskutierende Studenten darunter auf und ab gehen zu sehen. Neben der Halle sind die beiden Gänge zu den Treppen versetzt, um ja keinen kasernenmäßigen Eindruck zu erwecken. Links liegt die Bibliothek und der große Gemeinschaftsraum. Letzterer gliedert sich in einen 35 m² großen Mehrzweckraum und in einen 95 m² großen und einen halben Meter höheren Saal, der sich sowohl für Hauskonzerte mit bis zu 100 Zuhörern wie auch für kleinere Diskussionszirkel am eingebauten Kamin eignet. Auch in diesem linken Flügel liegen zwei vom Bundesjugendplan vorgeschriebene Wohnungen für die Heimleitung und einen Tutor.

Rechts vom Eingang befindet sich die Pförtnerloge mit der Telephonzentrale. Sehr geschickt sind hier auch von der Nebenstraße erreichbare Fahrrad- und Mopedkeller sowie eine Müllschütte mit herausfahrbarem Müllwagen untergebracht. Die vielfach variierten und schallisolierten Übezellen gruppieren sich um den Gartenhof. Auf der Straßenseite, anschließend an die Zellen, sind 10 Parkplätze vorgesehen. Steigt nun der Besucher eine der zwei von oben belichteten Treppen hinauf, bemerkt er, daß hier ein unkonventioneller Begegnungsraum geschaffen wurde. Die mit afrikanischem Hartholz verkleideten Stufen, oben die roten von außen hineingeführten Backsteinmauern und der parkettierte Flur laden zum Verweilen, ja zum Plaudern ein. Eine Türe rechts, oder dem kurzen Gang entlang



4

links, führt je in eine kleine, familiär gestaltete Wohneinheit ein, die aus 7 bis 8 Einzelzimmern, einer Küche mit anschließendem Gemeinschaftsraum, einer Dusche, zwei WC und einer Telephonkabine besteht. Eine Seite ist für Studentinnen, die andere für Studenten vorgesehen, entgegen der bisherigen Vorschriften, daß diese auf verschiedenen Stockwerken schlafen sollen. Die schon erwähnte Verschachtelung bewirkt hier, daß jedes Einzelzimmer, obgleich es ein Einheitsachsmaß von 2,75 m hat, einen individuellen Grundriß zeigt. Die Größe beträgt im Durchschnitt 11,25 m²; davon schneiden ein Waschtisch, ein Wandschrank und dazwischen ein Durchgang 2,50 m² ab; dafür kommt jedoch eine 1,24 m tiefe Loggia, als Isolierung gegen den Nachbarn gedacht, wieder hinzu. Dieses verbleibende Minimum von 8,85 m² ist wohl vertretbar für eine auf Maß möblierte Schlafkoje, die nur stundenweise zum Schreiben oder Lesen gebraucht wird, während der Student den Tag in der Akademie verbringt oder die Bibliothek besucht, in der Küche kocht oder in den dafür vorgesehenen Zellen übt. – Je höher der Besucher hinaufsteigt, desto intimer und variierter erscheinen ihm die Wohneinheiten, die hier durch den interessanteren Ausblick ateliermäßig wirken.

Die Übezellen werden nach den Angaben der Akustiker Dr. Kösters und Dipl.-Ing. Kraege ausgestattet. Ihre schalldämpfenden Kunstplattenwände stehen beziehungsweise hängen zwischen Längsdämmbügeln. Wesentliche Elemente sind hier die mit vielen Klappen versehene Klimaanlage und ein beweglicher Stoffvorhang, mit dem die erforderliche Lautstärke durch den Übenden reguliert werden kann. J.H.

1
Bauteil Süd, drittes Obergeschoß
Bâtiment sud, troisième étage
South building, third floor

2
Situationsplan mit Erdgeschoß
Situation et rez-de-chaussée
Site plan with groundfloor

1 Pförtner
2 Bibliothek
3 Abwart
4 Musik-Übezellen

3
Gesamtansicht Modell
Vue d'ensemble de la maquette
General view, model

4
Rohbau
Gros œuvres
Bare brickwork

Photos: 3 Sigrid Rothe, Hamburg; 4 Heinar Schilling, Hamburg